Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 29. Jänner 1930. Nr. 27.

Matuszewski antwortet.

Wiederlegung der „objektiven" Kritik der Tätigkeit der Bank Gospodarstwa Krajowego. — Die Beteilung sozialwichtiger Institutionen aus einem Teil des Reingewinnes. — Die Beanständung der Höhe der Handelskosten. — Die „phantastisch" reiche Unterstützung der Regierungspresse.

Nach der Sitzung des Sejm ist am Samstag abends der Budgetausschuß neuerlich zusammengetreten. Der Finanzminister Matuszewski hat im Zusammenhange mit der Diskussion über die Bank Gospodarstwa Krajowego folgende Rede gehalten.

„Ich bin sehr froh, daß Professor Rybarski mehrmals betont hat, daß er nicht generalisieren wolle. Dies wird mir meine Aufgabe sehr erleichtern, denn die Auswahl der Beispiele aus der Tätigkeit der Bank war — was übrigens bei jeder Kritik der Fall ist — so beschaffen, daß sie schlechte Seiten aufdeckte, aber die guten unberücksichtigt ließ. Die einen Beispiele betreffen allgemein wirtschaftliche Fragen, die sehr wichtig sind und bezüglich welcher ich zum großen Teile derselben Meinung bin wie Prof. Rybarski, Die zweite Kategorie der Beispiele hat mehr eine politische als wirtschaftliche Färbung, wie dies Professor Rybarski erklärte. Ich will sie nicht mit Schweigen übergehen. Ich möchte nur bemerken, daß die Beleuchtung derselben eine nicht genügende war, vielleicht deshalb, weil dem Berichterstatter zu wenig Zeit zur Verfügung gestanden hat. Ich gebe zu, daß auch ich vielleicht nicht genügend vorbereitet bin, denn ich befaßte mich bisher mehr mit der wirtschaftlichen Seite der Tätigkeit der Bank als mit der politischen.

Eine der vielleicht pikantesten Angelegenheiten war die

Verteilung des Reingewinnes der Bank.

Herr Rybarski hat angeführt, daß für gewisse Zwecke, wenn ich mich nicht irre, eine Million und einige Hunderttausend Zloty ausgegeben worden sind. Ich möchte bemerken, daß der Reingewinn der Bank viel höher ist: er beträgt zirka 14 Millionen Zloty, wovon ein Teil den Reserven überwiesen worden ist. In der Summe 1.500.000 Zloty sind große Positionen, die von der politischen Rechnung abzuziehen wären. Die größte Position war die Subvention für die Posener Ausstellung im Betrage von 200.000 Zloty.

Ich muß bemerken, daß alle Banken auf der ganzen Welt — ich weiß nicht ob das recht ist oder nicht — bei der Verteilung ihres Reingewinnes gewisse soziale Zwecke berücksichtigen. Es ist ja wahr, daß dies durch die Generalversammlung zu gehen pflegt. Bei uns könnte es auf diese Weise erledigt werden, daß der Finanzminister diese Beträge individuell verteilt. Aber die Tradition ist anders.

Es verbleibt nun die Frage, für welche Zwecke die Bank das Geld verausgabt und hier ist der Kern der Unzufriedenheit. Nach meiner Ueberzeugung muß man die Tätigkeit einer sozialen Institution danach beurteilen, ob ihre Tätigkeit nützlich oder schädlich ist und nicht vom politischen Standpunkte. Nehmen wir an, daß für die Vereinigung „Samopomoc" (Selbsthilfe) die Abgeordnete Prauß gekommen ist, so ist das noch immer kein Beweis, daß der Verein eine schädliche Tätigkeit entfaltet".

Abg. Kwapinski: „Es gibt keine solche Organisation; das ist eine fingierte Organisation".

Minister Matuszewski: „Ich glaube doch, daß sie bestehen muß. Ich habe mich bei meiner Amtstätigkeit immer an den Grundsatz gehalten, niemals mich durch die politische Richtung beeinflussen zu lassen. Als ich im Jahre 1927 Direktor des Verwaltungsdepartements im Außenministerium war, sind durch meine Hände Unterstützungen für die verschiedensten Vereine gegangen, obwohl die politische Färbung derselben eine andere war, als die der Regierung, und ich bewilligte sie immer, wenn ich den Zweck derselben als für den Staat nutzbringend ansehen konnte. Ich habe vor mir eine Liste dieser Vereine und möchte einige Beispiele zitieren: für den Empfang der polnischen römisch-katholischen Vereinigung (die Abgeordnete Szebek) 2500 Zloty, für den Kongreß Pax Romana 8000 Zloty; Verband der nationalen akademischen Jugend 24.000 Zloty, für die Vereinigung „Tur" und den Kongreß der Arbeiterjugend an Frau Pragier 2500 Zloty.

Um zu beurteilen, ob die Subventionen berechtigt sind oder nicht, muß untersucht werden, welche Tätigkeit der betreffende Verein entfaltet. Wenn es sich um die höchste Summe handelt, d. i. die 150.000 Zloty für die Föderation, so war — nach meiner Ueberzeugung — diese Summe gerade vom wirtschaftlichen Standpunkte gerechtfertigt. Es ist bekannt, daß die Föderation die Absicht hat, eine sehr ausgedehnte Aktion auf dem Gebiete der Versicherung durchzuführen, die, wenn sie gelingt, nicht nur berechtigt sein wird, sondern sowohl für den Staat, als auch für die Bank und natürlich auch für die Versicherten Vorteile bringen wird.

Ein anderes Beispiel hat mit Rücksicht auf die Person einen politischen Charakter angenommen. Ich denke da an die Gesellschaft „Jarot". Ich muß feststellen, daß dieser Institution die Bank beigesprungen ist, so wie bei der Gesellschaft „Grodziska", um gewisse Vorposten, die dem Staate mit Rücksicht auf seine Produktion notwendig waren, zu retten. Was die wirtschaftliche Seite dieser Angelegenheit anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß die Beleuchtung der angeführten Daten nicht genügend war.

Professor Rybarski erklärte, daß das Aktienkapital der Gesellschaft klein war, beiläufig 18.000 Zloty, und die Bank mit einem bedeutenden Betrage beigesprungen sei. Zwischen der Gründung der Gesellschaft und der Hilfeleistung der Bank hat noch eine dritte Operation stattgefunden und zwar hat die Gesellschaft außerhalb der Bank Gospodarstwa Krajowego — und zwar in der Landwirtschaftsbank (Bank Ziemianski) und bei privaten Personen — Kredite erlangt. Der Bruttowert der Objekte im Momente der Beteiligung der Bank G. K. hat schon nicht 18.000 Zloty, sondern nach der Eröffnungsbilanz 1.155.000 Zloty betragen. Es besteht somit nicht die behauptete Disproportion. Professor Rybarski hat die Richtigkeit der Expertise angezweifelt (Abg. Rybarski: „Die neue Direktion hat den Umstand, daß sie nicht die erhofften Einkünfte habe, mit dieser Expertise gerechtfertigt). Es sieht somit aus, als ob die Expertise nicht genügend gewesen wäre. Und daraus muß man die Folgerung ziehen, daß die Bank Gospodarstwa Krajowego voraussichtlich Verluste erleiden wird. Nach der Klausel des Vertrages mit den früheren Eigentümern der Gesellschaft, die Prof. Rybarski angeführt hat (wobei er bemerkt hat, daß dies die gewöhnliche Klausel ist), belasten alle Ungenauigkeiten und falschen Berechnungen nicht die Bank, sondern die Eigentümer der Gesellschaft. Dieses Mal hat diese Klausel sich ausgewirkt. Die Verluste haben voll die früheren Eigentümer der Gesellschaft getragen. Dieselben hatten eine Verpflichtung von über 400 000 Zl. Davon sind über 300 000 Zl. ausgeglichen und über 90 000 Zl. sind durch einen Wechsel u. hypothekarisch sichergestellt und, wie ich feststellen konnte, vollkommen genügend sichergestellt. Es verbleibt nun die Person selbst. Ich bin der Ansicht, daß man die Beteiligung eines Beamten an dieser Gesellschaft bemängeln könnte, aber nur, wenn er davon einen Vorteil hätte. Ich habe die Angelegenheit mit dem besten Willen untersucht und festgestellt, daß dieser Beamte bei dieser Angelegenheit keinen Nutzen, sondern im Gegenteile solche Verluste hat, daß vielleicht dadurch seine Existenz untergraben ist. Infolge dessen bin ich nicht der Ansicht, daß daraus dem Beamten oder der Bank ein Vorwurf gemacht werden könne. Im Gegenteil: es ist ein Beweis, daß die Bank ihre Pflicht genau und rücksichtslos erfüllt hat und zwar ohne Rücksicht darauf, welche Stellung die Miteigentümer dieser Gesellschaft eingenommen haben.

Professor Rybarski hat erklärt, daß in den Verträgen zum Ankaufe von Rohwaren, die ungünstig waren, der Miteigentümer beteiligt war. So weit mir bekannt ist, waren die Kontrahenten für die Lieferung: das Ordinat Zamoyski, die Direktion der Staatsforste in Uscilug und das Gut des Fürsten Lubomirski bei Rozwadow. Die Verträge waren tatsächlich ungünstig und wurden daher nach vier Monaten anulliert. Die Verluste wurden auf die Beteiligten verteilt. (Prof. Rybarski: „In diesen Rechnungen habe ich eine Forderung für Material der Gesellschaft gefunden"). Diese Forderung wurde übertragen, denn die Kosten waren zu hoch kalkuliert, die Differenz haben bezahlt und zahlen weiter die früheren Gesellschafter.

Dies waren zwei Angelegenheiten, die am meisten die wirtschaftliche Seite von dem politischen Standpunkte illustrieren sollten.

Es bleiben nun noch andere Angelegenheiten, die ebenfalls nicht eine rein wirtschaftliche Färbung hatten, aber politisch weniger pikant sind.

Die Handelskosten wurden als zu hoch beanständet.

Professor Rybarski hat dort eine Position gefunden, die auch nach meiner Ansicht nicht in die Handelskosten hineingehört. Es handelt sich um das Geschenk für die Ausländer. Solche Geschenke wurden nicht nur durch die Bank Gospodarstwa Krajowego, sondern durch alle Banken Polens verteilt, aber das beweist wiederum wie notwendig der Dispositionsfond ist. Dort ist der richtige Platz für solche Ausgaben. Vom wirtschaftlichen Standpunkte die Angelegenheit beurteilend habe ich mir die Zusammenstellung der Handelskosten der einzelnen Banken verschafft. Die Handelskosten betragen im Verhältnisse zur Bilanzsumme:

In der Bank Spolek Zarobkowych 3.1 Prozent, in der Handelsbank 2.3 Prozent, in der Diskontbank 2.3 Prozent, in der Allgemeinen Verbandsbank 2.4 Prozent, in der Bank der Kooperationen 2.5 Prozent, in der Lodzer Depositenbank 4.6 Prozent, in der staatlichen Bank Rolny 1.29 Prozent, in der Bank Gospodarstwa Krajowego 0.83 Prozent.

Es konnte vorkommen, daß in den Handelskosten sich eine Position gefunden hat, die eigentlich in den Dispositionsfond hineingehörte und auch das kann als Beweis dienen, daß der Dispositionsfond notwendig ist. Trotzdem waren die Handelskosten nicht hoch, sondern eher sehr niedrig. In der Frage des Dispositionsfonds hat sich Professor Rybarski auf die Bank Polski berufen. In der Bank Polski verfügt der Präses über einen Dispositionsfond im Betrage von 100.000 Zloty (Prof. Rybarski: „Jetzt. So lange ich dort war, zu Zeiten Karpinskis, hat er nur 30.000 Zloty betragen"). So weit mir bekannt ist, wurde der Dispositionsfond während der Amtstätigkeit Karpinskis erhöht. (Rybarski: „Er wurde aber nicht ganz ausgenützt"). Eben deshalb, weil es ein Dispositionsfond ist.

Es verbleiben noch

die Verlautbarungen in der Regierungspresse.

Ich bin sehr froh, daß Herr Rybarski Ziffern angeführt hat, dies wird zur Bereinigung der Atmosphäre beitragen, da dieselbe vergiftet wird durch Vorwürfe daß Millionen für die Regierungspresse ausgegeben werden. Für das Jahr 1928 wurden im Ganzen 151.000 für Verlautbarungen verausgabt, davon erhielt die Regierungspresse 11.000 Zlotty. **Sagen wir es offen, sind das Millionen?** Ich gebe zu, daß H. Rybarski Grund gehabt hat, unzufrieden zu sein, wenn er auf dem Standpunkte steht, daß die Verlautbarungen nach dem de Hondtschlüssel verteilt werden sollen. Wenn es sich um normale Verlautbarungen wie Ziehungslisten, handelte, so wurden alle Zeitungen gleichmäßig beteilt. Es sind auch Artikel in beschreibender Form vorgekommen. Da gebe ich zu, daß die Bank nicht den Parteischlüssel verwendete; aber man muß

berücksichtigen, daß auch die Bank durch verschiedene Zeitungen verschieden behandelt worden ist und daß die Kritik der Bank seitens einzelner Zeitungen nicht immer sachlich war. Diese Gegenseitigkeit war somit berechtigt.

Es wurde auch der Name Stypczynski erwähnt. Der ihm erteilte Kredit der aus einer Zeit vor der Uebernahme der Amtsgeschäfte durch General Gorecki stammt, hat 35.000 Zloty betragen, heute sind es noch 19.000 Zloty, der Rest wurde abgezahlt und diese 19.000 Zloty sind hypothekarisch sichergestellt. Ich will daraus keine Waffen gegen die Gegner schmieden, wenn ich bemerke, daß bis heute eine Schuld von einigen Tausend Zloty des Abgeordneten Dymowski und die nichtbezahlten Kredite der Gesellschaft „Rozwoj“ in den Büchern der Bank figurieren. Wenn der Kredit entsprechend sichergestellt war, so hat jeder das Recht gehabt, von dem Kredit Gebrauch zu machen und ich sehe keinen Grund, warum gerade H. Stypczynski davon ausgeschlossen werden sollte.

Herr Rybarski scheint durch einen Irrtum den Verband der Großgrundbesitzer als eine Partei, die keinen Kredit bekommen sollte, erwähnt zu haben. Es waren dies Kredite für den Samenankauf. Die Wechsel sind gut; sie haben zwei Unterschriften von Großgrundbesitzern und die dritte Unterschrift des Verbandes der Großgrundbesitzer. Aber nicht der Verband der Großgrundbesitzer hat den Kredit bekommen, sondern die Landwirte.

Jetzt wollen wir die

Fragen rein wirtschaftlicher Art

besprechen. Was die Angelegenheit „Ursus“ anbelangt wurde hier über eine Beteiligung der Bank an Konsortialgeschäften gesprochen und Herr Rybarski stellte fest, daß man in dieser Richtung nicht weitergehen dürfe. Damit bin ich grundsätzlich einverstanden. Er beanstandete nicht nur die Beteiligung an der „Ursus“-Gesellschaft, sondern auch die erste Expertise, die schlecht gemacht war. Aber die erste Vereinbarung mit der Gesellschaft „Ursus“ war bedeutend früher, nämlich bereits im Jahre 1924 bestätigt, so daß die Bank Gospodarstwa Krajowego gleichzeitig alle Wohltaten des Inventares geerbt hat. Der Rest ist nur eine mehr oder wenig glückliche Loslösung von diesem Vertrage. Die Autoindustrie entwickelt sich sehr schnell, sie schreitet vorwärts in der Richtung der Mechanisierung, die Konkurrenz ist riesig und das, was im Jahre 1926 noch als berechtigt erscheinen könnte, daß muß heute den Eindruck von Naivität hervorrufen. Ich nehme nicht an, daß damals jemand mit böser Absicht gehandelt hat. Die Bank Gospodarstwa setzt mit Recht jedes Jahr in der Bilanz einen geringeren Wert für die „Ursus“-Werke ein. Es ist dies ein Geschäft ohne Ertrag, zu dem man aber durch die Erfordernisse der Staatsverteidigung genötigt war.

Was die Fabrik in Grodzisko anbelangt, so erzeugt dieselbe gewisse chemische Produkte, unter anderem Chloroform und wurde sie als notwendig erkannt. Als sie dem Konkurs nahe war, ist die Bank Gospodarstwa Krajowego beigesprungen, um sie zu sanieren. Im vorigen Jahr begann die Gesellschaft bereits Reingewinne zu erzielen und heuer beträgt die Dividende 4 Prozent.

Die Frage des eigenen Gebäudes bedarf einer gesetzlichen Regelung und soviel ich weiß, ist ein entsprechendes Projekt über die Uebertragung der Grundstücke bereits vorbereitet. Was die Größe des Gebäudes anbelangt, erscheinen mir die Berechnungen des Abg. Rybarski übertrieben. Wir haben keine Norm darüber, wieviel Platz in der Bank auf einen Beamten zu entfallen hat. Man muß auch berücksichtigen, daß bei uns alles im Aufbaue ist und das erfordert, daß der Verbauungsplatz entsprechend ausgenützt werde. Vom Gesichtspunkte der momentanen Ersparnisse und der Wirtschaft kann ja die für das Gebäude ausgegebene Summe um einige Millionen geringer sein, aber vom Standpunkte der zukunftigen Verhältnisse kann eine derartige vollständige Ausnützung des Platzes auch seine Berechtigung haben. Wenn wir die stetige Steigerung der Grundpreise in Warschau, insbesondere an dem Punkte, wo die Bank gebaut werden soll, berücksichtigen, so erscheint mir die Erbauung eines großen Gebäudes als wirtschaftlich begründet.

Herr Rybarski sagte, daß die Bank Gospodarstwa Krajowego durch die ausländischen Finanzleute nicht günstig beurteilt wird und deshalb ihre Emissionen auf den Auslandsmärkten nicht plazieren könne. Den Grund dessen sieht Herr Rybarski in der allzu großen Beteiligung der Bank Gospodarstwa Krajowego an verschiedenen Konsortialunternehmen. Man darf darin nicht übertreiben. Aber man darf sich nicht wundern, daß die ausländischen Finanzleute möglicherweise eine gewisse Abneigung haben, denn sie sind naturgemäß an der Unterstützung ihrer eigenen Industrie interessiert und eine Bank, die Konkurrenzunternehmen für die Auslandsindustrie finanziert, muß darauf vorbereitet sein, daß man ihr mit einer gewissen Vorsicht begegnet. Das Statut der Bank, das zwei Sachen verbindet: die Betätigung bei staatlichen Unternehmen und gleichzeitig die Führung langfristiger Geschäfte, war nicht sehr glücklich verfaßt. Das ist aber ein Erbe nach der galizischen Landesbank. Die Lösung dieser Frage stößt nunmehr auf Schwierigkeiten. Die Entwicklung der Ereignisse wird es erweisen, ob man diese Geschäfte voneinander teilen kann. Aber dazu, daß sich beide entwickeln ist Vorsicht und Ueberlegung erforderlich. Die Plazierung der Emission im Auslande ist schwierig auch für die Bank Rolny und die Privatbanken und für die Bodenkreditanstalten. Es ist dies eine allgemeine Schwierigkeit. Trotzdem hat es die Bank Gospodarstwa Krajowego zustande gebracht, in den letzten drei Jahren 54 Millionen zu plazieren.

Herr Rybarski hat mit Recht die Erhöhungen des Aktienkapitales beanständet. Ich betrachte insbesondere die erste im Jahre 1924 als vollständig fiktiv; sie gleicht einem Menschen, der sich selbst an den Haaren heraufzieht. Das Aktienkapital besteht dazu, um Gewinn zu bringen u. nicht umgekehrt, wie dies bei der ersten Erhöhung der Fall war. Auch dies ist eine Erbsünde. Die Galizische Landesbank ist nämlich auf diese Weise vorgegangen. Wir decken die Folgen dieser Sünde durch Beschließung von Nachtragskrediten.

Im Portefeuille sind eigene Papiere. Aber dies ist nicht nur bei der Bank Gospodarstwa Krajowego der Fall, sondern auch bei der Bank Rolny. Solange der internationale Markt keine Entspannung erlangen wird, solange werden wir keinen ausländischen Rentier finden, der uns unterstützen wird. Es gibt keinen anderen Ausweg. Aber der Stand der eigenen Papiere hat sich im laufenden Jahre sehr verringert.

Ich habe das Empfinden, daß die Aufgabe der Bank Gospodarstwa Krajowego sehr schwierig ist. Die Bank steht vor Aufgaben mit staatlichem Charakter und gleichzeitig werden von ihr Bankgeschäfte verlangt und soll eines mit dem anderen im Einklang gebracht werden, was sehr schwierig für jene ist, die es ausführen sollen, aber sehr dankbar für die Kritiker. Die reinen Handelskriterien müssen öfters mit den staatlichen Interessen in Widerspruch geraten. Andererseits wieder bin ich der Ansicht, daß die Entwicklung der Bank eine gesunde ist. In der großen Reihe der Fragen, die teilweise gerechtfertigt kritisiert worden sind, ist bereits eine Besserung eingetreten, die ständig sich weiter entwickelt. Die Bank hat sich an keinem neuen Unternehmen beteiligt und ich glaube, daß, wenn keine außerordentlichen Notwendigkeiten hervortreten sollten — und das ist nicht vorauszusehen — so wird sie eher ihre bisherigen Beziehungen zu den Unternehmen lösen, als neue anbahnen. Sie müssen anerkennen, daß ohne dieses Instrument, wie es die Bank Gospodarstwa Krajowego ist, es schwer gefallen wäre, verschiedene sehr wichtige Aktionen durchzuführen. Ich will hier nur die Bauaktion erwähnen. Ich möchte, daß Sie die Ueberzeugung gewinnen, und zwar auf Grund unparteilicher Beobachtung, daß man mit diesem Instrumente vorsichtig umgehen muß. Denn, wenn es auch noch nicht ganz angepaßt ist, so macht es doch bedeutende Fortschritte, hat solche Kinderkrankheiten, wie die gesetzwidrige Erhöhung des Aktienkapitales schon überstanden, kommt jetzt auf offenes Feld und ist gut geleitet.

Herr Rybarski endet seine Rede mit zwei Anträgen. Einer hat den Charakter von Ersparnis und mit dem bin ich einverstanden. Aber vorher muß ich die Summe erheben, die auf dem Antrage hervorgehen soll und muß die Möglichkeit erheben. Der zweite Antrag wurde schon früher durch den Präses Gorecki gestellt, der vor Uebernahme seiner Amtsgeschäfte die Kontrolle der Obersten Kontrollkammer forderte und in der Hälfte des abgelaufenen Jahres mir den Antrag stellte, ich möchte die Kontrolle nach Ablauf des Triennums wiederholen. Ich konnte mich dazu nicht entschließen, mit Rücksicht auf die Vorsicht bei den Krediten, aber heute habe ich nichts dagegen, daß die gemeinsamen Wünsche des Herrn Rybarski und Gorecki erfüllt werden.

Herr Rybarski hat noch hinzugefügt, daß er bezüglich des Aktienkapitales festgestellt habe, daß man versucht hat, dasselbe durch das Kapital, das die Selbstverwaltung zahle, zu vermehren. Es ist dies begründet. Es ist aber nicht begründet, wenn den Selbstverwaltungskörpern Anleihen auf das Aktienkapital gegeben werden.

Die deutsch-polnischen Abkommen.

Berlin, 28. Januar. Die von verschiedenen Telegraphenagenturen veröffentlichten Texte über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen und die Annexe zu diesem Abkommen sowie über weitere Abkommen im Rahmen der Haager Vereinbarungen enthalten noch nicht den endgültigen Wortlaut. Die authentische Fassung liegt noch nicht vor und kann erst in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Bevorstehende Enthüllungen der österreichischen Heimwehrgegner.

Wien, 28. Januar. „Die Reichspost“ erfährt aus, wie das Blatt betont, unbedingt verläßlicher Quelle, daß eine ausländische Stelle in Wien zum Teil echte, zum größten Teil aber gefälschte Dokumente um große Summen zwecks Veröffentlichung gekauft habe. Dadurch soll der bisher mißlungene Nachweis versucht werden, daß zwischen dem österreichischen Heimatschutz und seiner sogenannten Emigrantengruppe enge Beziehungen bestehen.

Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, bemerkt „Die Reichspost“, daß ein Teil der im Februar 1929 in der Kanzlei des Grazer Heimatschutzes gestohlenen Dokumente, untermischt mit gefälschten Dokumenten, in ausländische Hände übergegangen ist. Die zu erwartende Publikation der Schriftstücke und das Echo in der ausländischen Presse werden gewiß Anhaltspunkte über die auswärtigen Beziehungen der Heimwehrgegner in Oesterreich sichern.

Der Tag in Polen.

Vereiteltes Attentat auf die Safes der Bank Polski in Czenstochau.

Wie wir seinerzeit berichtet haben, wurde in das Juweliergeschäft Jagodzinski in Warschau ein verwegener Einbruch verübt. Während der Erhebungen über diesen Einbruch ist die Kriminalpolizei auf die Spur von Vorbereitungen zu einem Ueberfall auf die Safes der Bank Polski in Czenstochau gekommen. Dieser Angriff war mit großem Kostenaufwande und großer Energie vorbereitet und wurde noch im letzten Momente vereitelt.

Als die Polizeifunktionäre in einer Diebesspelunke eine Revision durchführten und nachträglich in der Wohnung des Kazimir Kozlowski einige Einbrecher und Kasseneinbrecher verhaftete, unter anderem einen gewissen Brzezinski, wurden bei der Revision die Pläne mehrere Objekte, welche — wie sich später erwies — sich hauptsächlich auf die Einrichtung von Signalapparaten beziehen, gefunden. Während der weiteren Erhebungen wurde festgestellt, daß die Pläne unter anderem sich auch auf die Bank Polski in Czenstochau beziehen. Es wurde weiters festgestellt, daß bei der Firma Ing. Malicki in der Chmielnagasse ein Mann erschienen war, der sich als Monteur der Bank Polski vorstellte und um Informationen bezüglich der Signaleinrichtung in der Bank Polski in Czenstochau gebeten hatte. Der Mann konnte einen der Beamten überreden, ihm die Informationen zu erteilen.

Die Aktion zwecks Liquidierung der Bande wurde am Samstag beendet. Es wurde festgestellt, daß die Banksafes in Czenstochau täglich 20 bis 30 Millionen Zloty beinhalten, da dies eine der größten Abteilungen der Bank Polski ist. Es handelte sich um rasche Sicherstellung dieser Safes und zu dem Zwecke wurden einige Funktionäre der Warschauer Polizei nach Czenstochau geschickt und auch die Krakauer Polizei verständigt. Die Funktionäre untersuchten das an die Bank angrenzende Gebäude und stellten fest, daß in demselben ein gewisser Jankel Zilbermann aus Warschau eine Wohnung gemietet hatte. Die Warschauer Polizei verständigte die Staatsanwaltschaft und den Untersuchungsrichter in Czenstochau, die auch hinkamen. Als die Polizei in die Wohnung Zilbermanns eingedrungen war, sah man sofort, daß die Wohnung speziell für den Ueberfall auf die Safes der Bank gemietet worden ist. In der Wand zur Bank war eine Oeffnung von einem Meter Durchmesser ausgebohrt, die vorsichtig zugedeckt war. Durch dieselbe konnte man in das Archiv der Bank gelangen und von dort in die benachbarten Safes. In der Wohnung wurde auch eine Menge von Sauerstoff gefunden, die nach dem Gutachten von Sachverständigen für die gewaltsame Oeffnung der Safes ausreichend war. Die Signalleitung war unterbrochen und zwar seit Samstag, woraus hervorgeht, daß der Einbruch von Samstag auf Sonntag stattfinden sollte, und daher eben noch im letzten Moment vereitelt worden ist.

Ausbau der deutsch-italienischen kulturellen Beziehungen.

Rom, 28. Januar. Ueber den Ausbau der deutsch-italienischen kulturellen Beziehungen sprach der italienische Ministerpräsident Mussolini gestern mit einem Mitglied der italienischen Akademie.

Parade vor dem französischen Thronprätendenten?

Paris, 28. Januar. Der „Populaire“ fordert den Minister Maginot auf, sich des folgenden Vorfalls zu erinnern und eventuelle Maßnahmen zu ergreifen:

Im August v. J. habe das in Mainz liegende französische erste Husarenregiment vor drei Zivilpersonen exerziert, die niemand anders gewesen seien als der Graf von Paris, Prinz Johann von Orleans, Prätendent für den französischen Thron, sein Erzieher und Chef des Militärkabinetts des königlichen Hauses, General de Condrecourt und der damals noch nicht begnadigte royalistische Schriftsteller Leon Daudet. Die Parade des Husarenregimentes habe in Gonsenheim bei Mainz stattgefunden. Nach der Beendigung hätten einige Offiziere und zwei Unteroffiziere gemeinsam mit dem Regimentsobersten und den drei Zivilisten den Gebrauch eines neuen Modells eines Selbstladegewehrs, das geheim gehalten werden sollte, erklärt.

Pariser Typen.

Für die Ehrenrettung einiger Pariser Typen wird jetzt viel getan. Da man die alten Häuser vor dem Ruin nicht schützen, die Gäßchen hinter dem Rathaus und im lateinischen Viertel vor der Zerstörung nicht retten kann, so versucht man wenigstens die überlebenden Straßentypen zu erhalten. Auch das erfordert Opfer, denn es ist leicht für die Camelots (die fliegenden Straßenhändler) einzutreten, ihrem Gewerbe rührende und sentimentale Schilderungen zu widmen, etwas anderes, ihnen eine Existenzmöglichkeit zu sichern und sie von der Flucht in ein anderes Metier zurückzuhalten. Der Camelot gehörte zu allen Zeiten in die Reihe der „verfolgten Berufe". Mit der Straßenpolizei stand er seit jeher auf Kriegsfuß, und seine kaufmännische Moral ließ manches zu wünschen übrig. An seine Fersen heftete sich der „agent de police", der „flic". Der Camelot stand in unruhigen politischen Zeitläufen im Geruche einer staatsfeindlichen Propaganda. Er tauchte vor öffentlichen Lokalen auf und drückte den Parisern bedenkliche Pamphlete gegen die Regierung, aufreizende Blättchen und Aehnliches in die Hand. Der Camelot wurde in den Putschversuchen der Royalisten und der unzufriedenen Gewerkschaften (unter Clemenceau Anno 1907) als Stimmungsmacher verwendet. Seine Tätigkeit brachte ihm die Ehrung, daß Leon Daudet und die anderen Männer der royalistischen „Action Francaise", ihren jugendlichen Anhängern den Namen „camelot du roy" verliehen. So wurde der fliegende Straßenhändler, dem Namen nach, ein Mitglied der royalistischen Verbände in Frankreich.

Die Pariser Munizipalität will diesen Typ dem Seinebabel retten. In einem Vortrage, den der Bibliothekar des Rathauses unlängst hielt, wurde die Idee entwickelt, daß „Traditionen der Pariser Straße" erhalten werden sollten. Dem Fremden zuliebe, der aus Büchern diese Typen kennt, und der sich freut, sie bei einem Besuche der Seinestadt eines Tages leibhaftig vor sich zu sehen. Der „camelot" soll sein mühseliges Gewerbe in Zukunft betreiben. Die Stadt verspricht Erleichterungen, die Polizei will gern ein Auge zudrücken, wenn der fliegende Mann mit dem Reisekoffer seine Papiere nicht in Ordnung hat. Der edle Beschluß fand am vorigen Sonntag eine öffentliche Bekräftigung. Eine Gruppe Pariser Stadtväter, Schriftsteller und — wie sollte es anders sein — Politiker setzte dem besten Camelot einen Preis von fünfhundert Franken aus. Die Aufgabe war: vor versammeltem Volke eine Propagandarede für die Antituberkulosenmarke halten. Dreiundvierzig Camelots meldeten sich. Sie erschienen in der inneren Stadt und in den Arbeitervierteln. Ihre Tricks, die Zuhörer zu fesseln und im richtigen Momente den schwer zu erreichenden Nerv der Mildtätigkeit zu treffen, erwiesen sich als verbraucht. Der Erlös war sehr mäßig. Die Jury beurteilte aber die Vorträge der Camelots mit großer Nachsicht und verlieh neben dem großen, noch einen zweiten und dritten Preis. Die Sieger wurden gefilmt und werden dem Pariser Publikum in den Kinos gezeigt werden. Und jedes Jahr, so heißt es, wird man den Camelots Gelegenheit geben, ihre Redekünste spielen zu lassen. „Wir haben diesen Typ ebenso nötig, wie den Pariser Droschkenkutscher", schreibt ein Chroniqueur, „wenn er seinen Unterhalt nicht mehr verdienen kann, so wäre es klug, ihn durch eine Subvention zu erhalten . . ."

*

Was der Camelot auf der Straße war — ein geschwätziger Amüseur der Gaffer —, das ist noch heute die Concierge unter dem Torbogen alter Pariser Häuser. Auch ihrer haben die Stadtväter gedacht. Sie vernahmen, daß die „Vereinigung der Pariser Conciergen" der ältesten Kollegin einen Preis stiften wollen, und sofort suchten sie Anschluß. Einer Siebzigjährigen, die seit fünfundvierzig Jahren die Hüterin einer vermieteten Mietkaserne ist, wurde der erste Preis verliehen. Die Greisin erzählt den würdigen Herren, die ihr das Geldgeschenk überbrachten, daß sie sich noch des „schönen General Boulanger auf dem schwarzen Pferd" erinnere. Der General sei eines Tages in das von ihr gehütete Haus gekommen und habe sie nach der Wohnung einer Madame X . . . gefragt. „Die Dame ist verheiratet, mein General", sagte die Concierge dem Besucher. „Sie kennen mich?" fragte der General Boulanger erstaunt. „Wer sollte nicht den herrlichen Mann kennen, den Retter Frankreichs?" erwiderte die damals noch recht hübsche Concierge, deren Ehegatte in einer Fabrik arbeitete . . . . Und so blieb der General in dem Zimmer der Concierge, wo es ihm gut gefiel . . . Die Greisin wird jetzt von einem Verleger gedrängt, ihre Erinnerungen zu schreiben. Der findige Mann hat bereits den Titel des Buches: „Fünfundvierzig Jahre Ziehleine" gefunden. Zu den wichtigsten Aufgaben einer Pariser Concierge gehört es, in der Nacht und bis zum Morgengrauen eine Leine (cordon) zu ziehen, die das Torschloß öffnet. Mieter, die recht fleißig Trinkgelder geben, brauchen sich nicht zu fürchten, wenn sie, die Conciergenwohnung passierend, ihren Namen laut und deutlich rufen. Wer aber sparsam mit den Zehnfrankenscheinen umgeht, der vernimmt ein wütendes Brummen und einige beliebte Phrasen, die auf Deutsch: „Scher' dich zum Teufel . . ." heißen. Beliebt ist die Concierge nicht. Sie steht im Geruche aller möglichen Intrigen, die das Einvernehmen zwischen den Mietern stören. Von hundert Verleumdungsprozessen in Paris beziehen sich zwei Drittel auf vermutliche Beteiligung einer Concierge. Leise zitternd geht der arme Teufel, der im sechsten Stock eine Mansarde bewohnt, an dem Zerberus in der Conciergewohnung vorüber. Den Ahnungslosen treffen Vorwürfe und Verdächtigungen. Fragt er nach der Post, so muß er seiner Stimme süßesten Wohllaut geben, sonst erhält er eine ruppige Antwort. Und erbittet er einen kleinen Zahlungsaufschub im Zinsmonat, so fliegen ihm kräftige Substantive an den Kopf. . . Die Concierge gehört wahrhaftig nicht zu den Lieblingen der Pariser Mieter. Sie ist aber unersetzlich.

*

Der hübsche Metzgerbursche in der blauweißgestreiften Jacke, mit dem Schleifmesser an der Seite ist bei allen Pariserinnen beliebt. Er erscheint gegen neun Uhr früh an der Türe, um die Bestellung entgegenzunehmen. Die junge Frau, das Dienstmädchen sehen ihn gern. Von dieser Popularität und Zuneigung, deren sich der „garcon boucher" erfreut, machen jetzt Vaudevillisten den entsprechenden Gebrauch. Zwei Possen haben Metzgerburschen zu Liebeshelden. In der fröhlichen Reveillon-Woche — von Weihnacht bis Neujahr — wird man über den garcon boucher gehörig lachen. Der Vaudevillist Yves de Mirande stellte den vor acht Jahren verstorbenen Pariser Restaurateur Duval auf die Bühne. Duval war Metzgerbursche; seine Mutter verheimlichte ihm die Tatsache, daß er millionenreich war, aber eine elegante Demimondäne erfuhr das Geheimnis und lockte Duval in ihre Kreise. Sie hieß Cora Pearl und war auch mit dem englischen Thronfolger, dem späteren Eduard 7. bekannt. Duval lernte in ihren Armen „das große Leben" kennen, verlor seine Millionenerbschaft, wurde aber unternehmender Gastwirt. Die andere Posse heißt: „Ludwig 14.". Ein Filmregisseur findet bei Potin einen Metzgerburschen, der dem jungen Ludwig „täuschend" ähnlich sieht. Er engagiert den Jungen. In der Welt der Jupiterlampen und Ankleidelogen passieren dem neuen Filmstar die tollsten Geschichten. . . Dieser nette, etwas provinziale, frische Pariser Typ macht den Pariserinnen viel Vergnügen. Sein Erfolg ist so groß, daß wir uns noch auf ein paar andere Vaudevilles mit liebenswürdigen Metzgerburschen gefaßt machen können.

Der Ohrwurm als Herkules

Riesenleistungen eines Wurms — Ein verkannter Freund des Gärtners. — Der Wurm mit Flügeln.

Der englische Insektenforscher John J. Ward hat an Ohrwürmern Beobachtungen angestellt, die viele bisher über den Wurm geltenden Ansichten über den Haufen werfen. Der Gelehrte hatte häufig beobachtet, daß der Ohrwurm — dessen Name unbekannten Ursprungs ist — ein totes Insekt oder eine andere Beute fortschleppte, die weit größer als er selbst war. Um nun seine Kraft genau zu messen, konstruierte Ward ein Wägelchen mit Rädern und spannte den Ohrwurm davor. Ein gleiches Experiment nahm er auch mit anderen geeigneten Tierchen vor, z. B. mit dem Rennkäfer und der Hummel. Bei allen drei konnte er Kraftleistungen allerersten Ranges konstatieren. Der Rennkäfer zog eine Last, die 182 mal größer war als sein eigenes Gewicht, die Hummel 300 mal mehr und der Ohrwurm sogar 330 mal mehr. Das ist eine ganz enorme Leistung nach der, wenn man z. B. den Menschen mit seinem Körpergewicht zum Vergleich heranzieht, der Durchschnittsmensch befähigt wäre, einen Eisenbahnwagen zu ziehen, der mit 10 Autos zu je 40 Zentnern beladen ist. Prof. Ward hat noch eine zweite höchst merkwürdige Feststellung gemacht, die ein guter Beleg für die Darwinsche Veränderlichkeits- und Uebergangstheorie ist: der Ohrwurm hat zwei Flügel, aber er macht nie Gebrauch von ihnen, er fliegt nie. Um ganz sicher in dieser Beobachtung zu gehen, hat Prof. Ward 10 000 Ohrwürmer zur Prüfung herangezogen, kein einziger hat, vom ersten Tage seines Lebens an bis zum Tode, auch nur den Versuch gemacht, zu fliegen. Die Flügel, die ihm die Natur früher offenbar zum Fliegen gegeben hat, sind im Laufe der Zeit verkümmert und nicht mehr brauchbar, und die Wissenschaft muß ihn aus der Familie der Geradflügler, wohin sie ihn in früherer Zeit mit Recht brachte, herausnehmen. Dieselbe Zwecklosigkeit zeigen die zwei großen, starken, gebogenen, hornigen Zangen am Hinterleib, die eine starke Waffe bilden oder zum Ergreifen eines Gegenstandes dienen könnten, von denen er aber nie einen wichtigen Gebrauch macht; er verwendet sie einzig dazu, um die bisweilen entfalteten kleinen Flügel wieder zusammenzulegen.

Der Ohrwurm wird vom Gärtner verfolgt, weil er ihn als Feind der Blumen und Früchte ansieht. Zu Unrecht; er sollte ihn lieben, schützen und pflegen. Der Ohrwurm befreit die Pflanzen von Läusen, Wanzen, Raupen, Schnecken von dem auf sie gefallenen Blütenstaub, aus dem sonst ganze Kolonien von schädlichen Bakterien hervorgehen würden, von Schwämmen, Schimmel und vor allem von den unzähligen Motteneiern. Denn Eier sind seine Lieblingsspeise. Da ist selbst die Mutter nicht sicher, daß ihre vor kurzem ausgekrochenen Jungen sich nicht auf den bald folgenden neuen Wurf stürzen und ihn verschlingen. Sie ist eine äußerst sorgsame Mutter, die ihre Jungen unter allen Umständen verteidigt, sie auch selbst übrigens in strenger Ordnung hält. Gegen den drohenden Feind gebraucht sie aber nicht etwa die starke, doch sehr zum Schutz passende Zange, sondern sie nimmt ihre Zuflucht zu einer anderen, recht ingeniösen Waffe. Sie versieht schon vorausahnend ihre Hinterbeine mit einer Schmutzkruste, die sie dann im Notfall gegen den Feind schleudert. Wenn der Feind naht, berührt sie die Jungen nur mit den Fühlern, und die Kleinen, sonst sehr lebendig durcheinander wirbelnd, stehen plötzlich auf dieses Signal ganz still und erleichtern dadurch die Verteidigung. Beim Brüten ändert sie oft die Wohnung aus hygienischen Gründen; um der Brut mehr Feuchtigkeit oder mehr Wärme zuzuführen, schleppt sie sie bald hierhin, bald dorthin, was freilich nicht so schwer ist, da immer eine Reihe von Eiern zusammenklebt.

Das gelöste Simbabje-Rätsel.

Die erfolgreichen Forschungen von Proffessor Frobenius.

Die Ruinen von Simbabje im östlichen Südafrika, zwischen den Flüssen Limpopo und Sambesi, sind seit langer Zeit der Anlaß von Unstimmigkeiten unter den Archäologen. Einige Autoritäten wie Hall, Bent und Müller behaupten, die Ruinenstätte sei sehr alt, und die Erbauer von Simbabje



seien hochzivilisiert gewesen. Andere Gelehrte, wie Randall Mc Iver, der die Ruinen im Jahre 1905 untersucht hat, erklärten, daß sie typisch für den Stil der afrikanischen Bantuvölker und mittelalterlichen Ursprungs seien. Die derzeitigen Wortführer dieser beiden entgegengesetzten Theorien sind Miß Gertrude Caton-Thompson, die die Britisch Association zur Untersuchung der Ruinenstätte ausgeschickt hat, auf der einen, und Professor Frobenius, der Leiter der deutschen archäologischen Expedition nach Rhodesien auf der anderen Seite. Frobenius, der soeben aus Indien nach Durban zurückgekehrt ist, erklärte dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, „die Lösung des Rätsels von Simbabje sei gefunden". Seine Forschungsreise galt dem Zweck, das fehlende Verbindungsglied in der Beweiskette zu suchen, daß die Ruinen von Simbabje auf eine Zeit zwischen den Jahren 4000 und 2000 v. Chr. zurückzuführen sind. „Das fehlende Glied der Beweiskette fand ich in der Gegend von Dharwar in Südindien", erklärte Professor Frobenius. Kurz ausgedrückt gründet sich dieser Beweis auf die Wahrnehmung, daß die religiösen Gebräuche der Eingeborenen von Südrhodesien und Portugiesisch-Ostafrika mit ihren Menschenopfern genau denen des Schiwakults, des religiösen Kults in Südindien, gleichen. „Die Anbetung des Mondes in Gestalt eines Stiers", führte Prof. Frobenius dem englischen Berichterstatter gegenüber weiter aus, „ist zurzeit in Südafrika wie in Indien gang und gäbe. Sie ähnelt der Verehrung des Abendsterns als einer Göttin, der an geheimen Stellen der afrikanischen Wälder junge Mädchen zum Opfer gebracht werden. Meine Nachforschungen haben den Beweis erbracht, daß die Simbabje-Kolonie einen Teil der sumerisch-babylonischen Zivilisation bildet, deren Mittelpunkt Mesopotamien war. Aus Südarabien waren diese Völker nach Indien und Afrika gesegelt, denn an allen drei Plätzen finden wir Trümmerreste, die im Stil identisch sind. Der Zweck der Einwanderung war der Wunsch, sich durch den Erzbergbau zu bereichern. Wir haben im Verlauf der Durchforschung der alten Minen den Nachweis erbracht, daß dort nicht weniger als 14 Millionen kg. Bronze nach Südarabien zurückgebracht wurden. Der wichtigste Beweis, den Miß Caton-Thompson leichten Herzens übergeht, ist die Entdeckung von Bronze in Simbabje. Kein anderes Volk in Afrika, mit alleiniger Ausnahme eines kleinen Teils von Aegyptern, besaß die Fertigkeit, Bronze herzustellen. Noch jeder Forscher hat in Simbabje Bronze eines Typs entdeckt, der mit dem identisch ist, den ich jetzt in Südindien gefunden habe. Aus diesem Grund bin ich jetzt überzeugt, daß der Ursprung von Simbabje 4000 bis 2000 Jahre v. Chr. zurückgeht, und das dort der Mittelpunkt einer großen Minenkolonie zu suchen ist, die bis zum Jahre 900 v. Chr. bestand. Spuren dieser Zivilisation finden sich noch heute in den Religionsgebräuchen der Eingeborenen von Südrhodesien, wie sie auch noch in Südindien bestehen. Die Aehnlichkeit ist verblüffend".

Wojewodschaft Schlesien.

Ein blutiger Banditenüberfall.

Der Inhaber einer Wechselstube erschossen.

Am Montag, um 7.15 Uhr abends, wurde in dem Hause auf der ul. Piastowska, Ecke Sobieskigasse im Hausflur des ersten Stockwerkes von zwei unbekannten Banditen der nach Haus zurückkehrende Mitinhaber der Wechselstube „Slonski Zwionzek Kredytowy" Max Danziger von acht Schüssen niedergestreckt. Der Tod trat auf der Stelle ein. Darauf haben die Banditen dem Getöteten die Aktentasche mit einem größeren Barbetrag geraubt und sind unerkannt entkommen. Die Polizei, welche von den Hausbewohnern alarmiert wurde, erschien innerhalb drei Minuten am Tatort. Eine Spur der Banditen konnte jedoch nicht gefunden werden. Den Banditen fielen 50 000 Zloty in die Hände. Eine energische Nachforschung nach den Banditen ist im Gange.

Wojewode Dr. Grazynski in Warschau

Am Montag hat sich Wojewode Dr. Grazynski in dienstlicher Angelegenheit nach Warschau begeben. Der Aufenthalt in Warschau dauert drei Tage.

Bezirksarbeitsinspektor Gallot zur Berichterstattung in Warschau.

Bezirksarbeitsinspektor Gallot ist zur Berichterstattung über die allgemeine Situation in der Berg- und Hüttenindustrie sowie in Angelegenheiten, die mit den abschließenden Verhandlungen in Genf im Zusammenhang stehen, nach Warschau gefahren.

Die Lohnforderungen der Angestellten der Schwerindustrie dem Schiedsgericht überwiesen.

Wegen den Streitigkeiten zwischen den Angestellten, welche aus Anlaß des Abschlusses eine Vereinbarung mit einer Organisation, die vom Sekretär Gut unterzeichnet wurde, entstanden sind, hatte der Demobilmachungskommissär Ing. Gallot für Montag eine Konferenz zwischen den Arbeitgebern und den Angestelltenorganisationen der Arbeitsgemeinschaft einberufen. Die Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen, da die Arbeitgeber, die bereits unterschriebene Vereinbarung nicht ändern wollen. Aus diesem Grunde wird die Angelegenheit der Gehaltserhöhung für die Angestellten der Schwerindustrie dem Schiedsgericht überwiesen.

Bielitz.

Der Rekurs des früheren Polizeifunktionärs Kriegel abgelehnt.

Die Angelegenheit des gewesenen Funktionärs des Kriminalamtes Kriegel in Bielitz, welche sich bereits jahrelang hinzieht, geht dem Abschluß entgegen. Der eingereichte Rekurs des Kriegel an die oberste Gerichtsinstanz hatte keinen Erfolg. Das Oberste Tribunal hat die über Kriegel verhängte Gefängnisstrafe von drei Jahren im ganzen Ausmaße bestätigt. Kriegel hat bereits die Strafe im Teschner Gefängnis angetreten.

Die über Kriegel verhängte schwere Strafe hat er selbit heraufbeschworen. Um sich von den ihm zur Last gelegten Mißbräuchen zu entlasten versuchte er, andere Personen in die Affaire hineinzuziehen. Vor allen Dingen versuchte er den früheren Polizeidirektor Podgorski und den Polizeioberkommissar Lukaszkiewicz zu belasten. Die in dieser Angelegenheit durchgeführte Untersuchung wurde mangels Beweise abgeschossen und wurden die Beamten **vollkommen rehabilitiert.**

Biala.

Die Grundsteuer ist zu zahlen.

Der Magistrat der Stadt Biala teilt mit, daß im Sinne des Reskriptes der Finanzkammer in Krakau die Zahler der Grundsteuer daran erinnert werden, daß die erste Steuerrate für das Jahr 1930 in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März d. J. in der Stadtkasse einzuzahlen ist. Zahlungsaufträge werden nicht versandt.

Es wird bemerkt, daß die genaue Einhaltung des Zahlungstermines nicht nur im Interesse der Staatsfinanzen, sondern auch im Interesse der Steuerzahler selbst liegt, da nach Ablauf der Zahlungsfrist der Magistrat zur zwangsweisen Einziehung der Rückstände genötigt ist, was erhebliche Exekutionskosten sowie eine Strafe für Verzug in der Bezahlung verursacht.

Von einem Baumstamm erschlagen.

Am Montag, um 11 Uhr vormittag hat eine gewisse Sofie Kocemba, 35 Jahre alt, in den erzherzoglichen Wäldern in Porombka Holzabfälle gesammelt. In der Nähe haben Waldarbeiter Bäume gefällt. Die Kocemba wurde von einem fallenden Baumstamm so unglücklich getroffen, daß sie auf der Stelle getötet wurde. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Kocemba die Warnungsrufe der Arbeiter nicht vernommen hat, da sie taubstumm war.

Kattowitz.

Mord oder Unglücksfall?

In diesen Tagen wurde in den frühen Morgenstunden in Pniaki bei Bielschowitz in einer sieben Meter tiefen Ziegeleigrube die Leiche eines Mannes gefunden. Da Feststellungen ergaben, daß es sich um den 66 Jahre alten Berginvaliden Kaspar Wengrzyk aus Bielschowitz handelt. Wengrzyk entfernte sich am Sonntag von seiner Wohnung um seine Verwandten in Nowa Wies zu besuchen. Am Kopfe der Leiche wurden mehrere Verletzungen festgestellt. Die eingeleitete Untersuchung soll die zur Zeit unbekannte Todesursache feststellen.

Ein seltenes Jubiläum. Am Sonntag feierte das Ehepaar August und Marie Pietrek, wohnhaft in Brynow, das Fest der diamantenen Hochzeit. Den Gottesdienst sowie die Predigt hielt ein Enkel der Jubilare, der Missionar R. Pietrek. Zu dem Festgottesdienste kamen viele Bürger aus Bogutschütz, da die Jubilare daselbst lange Jahre wohnten. Der Familienkreis besteht aus 7 Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern, 48 Enkeln und 8 Urenkeln. Der Jubilar zählt 85 Jahre und ist von Beruf Bergmann, seine Ehefrau 81 Jahre. Beide befinden sich bei bester Gesundheit.

Blutige Schlägerei. In der Restauration Glücksmann in Bielschowitz entstand zwischen den Arbeitern Wilhelm Fika, Josef Trondem und Georg Sikora, sämtliche aus Bielschowitz, eine Schlägerei aus unbekannter Ursache. Im Verlaufe der Schlägerei hat einer der Streitenden dem Pika mit einem Rasiermesser die Pulsader an der linken Hand durchschnitten. Der Verletzte wurde in das Knappschaftslazarett in Bielschowitz eingeliefert.

In der Kirche bestohlen. Während des Aufenthaltes in der Peter-Paulskirche in Kattowitz hat eine unbekannte Frau der Berta Bednarek eine Damenhandtasche mit 36 Zloty Bargeld, die Verkehrskarte und eine Brille gestohlen. Die Diebin ist unerkannt entkommen.

Beleuchtet die Haustreppen. Im Hause des Baumeisters Kuca in Welnowiec auf der ul. Kosciuszki stürzte Magdalene Grzondziel von den unbeleuchteten Treppen ab. Sie erlitt einen linken Knöchelbruch.

Fahrraddiebstahl. Aus dem Korridor des Pfarrhauses in Michalkowitz wurde dem Simon Stendzina ein Fahrrad, Marke „Perfekt", Nr. 10 088, gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur. Vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades wird gewarnt.

Verhaftung. Im Asyl für Obdachlose in Zalenze wurden ein gewisser Stanislaus Lasak und Stanislaus Kaminski verhaftet, welche von den Gerichtsbehörden in Kattowitz wegen verschiedener Diebstähle gesucht wurden.

Die Aufgabe von Wertbriefen. Die Handelskammer in Kattowitz teilt mit, daß die Post- und Telegraphendirektion nach einer gründlichen Untersuchung die Wünsche der Handels- und Gewerbekammer in Angelegenheit der Aufgabe von Wertbriefen in der Zeit vom 6 bis 8 Uhr abends mit einem Zuschlag von 50 Groschen im Postamt Kattowitz 1, Schalter 7, sowie am Postamt Kattowitz 7, welches im neuen Wojewodschaftsgebäude untergebracht ist, durchgeführt hat. Bei dieser Gelegenheit ersucht die Handelskammer die Industriekreise, daß sie zur Aufgabe das Postamt Kattowitz 7 benützen mögen. Da die einzelnen Firmen die Aufgabe der Postsendungen kurz vor Schalterschluß im Postamt 1 durchführen, entsteht naturgemäß ein Andrang, welcher vermieden werden kann, wenn auch das Postamt 7 in Anspruch genommen wird.

Königshütte.

Die Brandursache ein hölzerner Schornstein. In der Heringsräucherei des Besitzers Broda in Königshütte auf der ul. Ogrodowa 28 entstand ein Brand. Ein Teil der Heringsräucherei ist dem Brande zum Opfer gefallen, weshalb der Schaden bedeutend ist. Der Brand ist durch Entzündung eines der sieben aus Holz gebauten Schornsteine entstanden.

Lublinitz.

Verhaftung. Ein gewisser Stanislaus Kocher aus dem Kreise Czenstochau wurde verhaftet, da er am 22. d. M. eine eiserne Kassette mit 8 Zloty Bargeld aus der Eisenbahnstation in Bornow gestohlen hat. Er wurde den Gerichtsbehörden in Lublinitz überstellt.

Myslowitz.

Fatale Folgen der Neugierde. Am Sonntag abends verbreitete sich in Grodziec das Gerücht, daß die 25 Jahre alte Frau Anna Cieslik auf der ul. Kijowjski sich erhängt habe. Die Ursache zu dem Selbstmord war eine Nervenkrankheit. Als die Polizei eintraf, mußte sie viele Neugierige aus dem Hause vertreiben. Dabei stürzte ein gewisser Josef Stenkowski so unglücklich von einer Treppe herab, daß er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb. Der zweite Todesfall hat bei dem Umstehenden einen erschütternden Eindruck hinterlassen.

Pleß.

Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum Sonntag versuchten unbekannte Diebe in das Gasthaus des Augustin Piekarz in Boszow Dolne mittels Nachschlüssel einzudringen. Sie wurden von dem Besitzer verscheucht und entkamen unerkannt. — In derselben Nacht haben wahrscheinlich dieselben Diebe einen Einbruch in das Pfarramt in Bojszow Gorny verübt. Daselbst sind den Einbrechern 160 Zloty Bargeld und eine Dolarowkaobligation in die Hände gefallen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Verlobung im Hause des Fürsten von Pleß. Am Sonnabend hat im Schloß von Sinaia in Rumänien die Verlobung der Fürstin Ileana mit dem Grafen von Hochberg, dem zweiten Sohne des Fürsten von Pleß stattgefunden. Am Sonntag wurde in Bukarest die Verlobung offiziell verlautbart.

Rybnik.

Diebstahl. Dem Besitzer Robert Gamon in Leszczyn wurden vom Dachboden des Hauses 10 Kilo Rauchfleisch gestohlen. Die Polizei hat Nachforschungen eingeleitet und den Dieb in der Person eines gewissen Alfons Rytal festgestellt. Dem Rytal wurde das noch in seinem Besitz befindliche Rauchfleisch abgenommen und dem Geschädigten zurückerstattet. Gegen den Dieb wurde Strafantrag gestellt.

Motorradunfall. In der Nähe der Eisenbahnstation in Niedobschütz ist der Motorradfahrer Kantorski aus Rybnik in ein Fuhrwerk hineingefahren. Dabei erlitt er erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Er wurde in das Knappschaftslazarett in Rybnik eingeliefert. Die Schuld an dem Unfall trifft den Geschädigten selbst, da er ohne Beleuchtung auf dem Motorrad gefahren ist.

Schwerer Grubenunfall. Auf der Bradegrube 1 in Ober Lazisk wurde von herabstürzenden Kohlenmengen auf einem Pfeiler der 32 Jahre alte Bergmann Wilhelm Czempa verschüttet. Er wurde in schwer verletztem Zustande geborgen und in das Knappschaftslazarett eingeliefert. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Schwientochlowitz.

Jugendliche Diebe. In der Zeit vom 17. bis 24. d. M. wurden aus der Schule 1 und 2 in Nowy Bytom zwei Sparbüchsen, Eigentum der kommunalen Kreissparkasse in Schwientochlowitz, gestohlen. Durch die eingeleitete Untersuchung wurden die Täter in den Personen von vier Schülern im Alter von 12 bis 15 Jahren festgestellt. Gegen die jugendlichen Diebe wurde die Anzeige erstattet.

Vom Wagen gestohlen. Von einem vor dem Gasthause in Czarny Las stehenden Frachtenwagen hat zum Schaden des Konrad Plonka ein gewisser Johann Lesnik eine Kiste mit 25 Kilo Butter und eine Kiste Heringe gestohlen. Der Dieb wurde gefaßt und der Polizei übergeben.

Tarnowitz.

Eine Schreibmaschine gestohlen. Aus dem Möbellager des Kaufmannes Theodor Jojek in Tarnowitz wurde eine Schreibmaschine, Marke „A. E. G.", im Werte von 950 Zl. gestohlen. Ueberdies haben die Diebe eine Garnitur Marmor für einen Schreibtisch im Werte von 150 Zloty sowie eine größere Menge von Post- und Stempelmarken gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Schreibmaschine wird gewarnt.

Theater.

Am Mittwoch, den 29. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Der Tor und der Tod", von Hugo von Hoffmanstal. „Auferstehung", Komödie in 1 Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen", Lustspiel in 1 Akt von Felix Salten. Ende 10 Uhr.

Am Freitag, den 31. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), „Der Tor und der Tod", von Hugo von Hoffmanstal. „Auferstehung", Komödie in 1 Akt von Felix Salten, „Schöne Seelen", Lustspiel in 1 Akt von Felix Salten. Ende 10 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 4 Uhr, zum letztenmal! zu Nachmittagspreisen: „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Ende gegen 6 Uhr.

Am Sonntag, den 2. Februar, abends 7 Uhr, außer Abonnement: „Der Fall des Ferdl Pistora", das neue Stück von Frantisek Langer, des Autors der „Peripherie".

Der Frantisek ist ein Witzbold mit Sentiment, und ein lieber Kerl. Eine Galerie überwältigender Typen stand im Rampenlicht, jeder einzelne Darsteller, sozusagen eine Sehenswürdigkeit. Die Situationskomik spielte einen Trumpf nach dem andern aus, und das Publikum war lustigster Stimmung. (Mannheimer Tagblatt).

Eine Prager Dreigroschenoper. (Neue Mannheimer Zeitung.)

Jeder Typ hier ist ein herrliches Porträt! Den Weg dieser Bekehrung hat Frantisek Langer mit den Blitzlichtern seines Humors glänzend illuminiert. Es stehen da Typen herum, deren Charakterisierung geradezu einzigartig ist. (Hamburger Echo).

Diese lustige Komödie interessiert durch die treffende Zeichnung der handelnden Figuren, die auch durch die Farbigkeit ihrer Charakterisierung allgemein fesseln. Demgemäß quittierte das Publikum Werk und Darstellung, mit lautem Beifall. (Volksstimme).

Was sich die Welt erzählt.

Ein russischer General in Paris verschwunden.

Paris, 28. Januar. In Paris ist, wie ein Pariser Blatt berichtet, ein ehemaliger russischer General der Zarenarmee auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Es handelt sich um den Vorsitzenden der Vereinigung der in Frankreich lebenden ehemaligen russischen Frontkämpfer. Der verschwundene General soll außerdem ein intimer Freund des russischen Großfürsten gewesen sein. In russischen Emigrantenkreisen der französischen Hauptstadt befürchtet man, daß der General von bolschewistischen Agenten in einen Hinterhalt gelockt und entführt worden ist.

Die Paneuropa-Bewegung.

Oslo, 28. Januar. Eine norwegische Gruppe der Paneuropa-Bewegung wurde in der norwegischen Hauptstadt Oslo gegründet. Vorsitzender wurde Christoph Nansen und zweiter Vorsitzender der norwegische Ministerpräsident.

Schwerer Autounfall.

Stuttgart, 28. Januar. In Stuttgart ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Heute früh, gegen vier Uhr, fuhr ein Auto vor dem Hauptbahnhof in ein Parksignal und überschlug sich. Die beiden Insassen waren sofort tot, der Chauffeur erlitt schwere Verletzungen.

Flieger in der Arktis.

Berlin, 28. Januar. Die Meldungen über einen tötlichen Absturz des amerikanischen Nordpolfliegers Eielson werden von dem russischen Arktisausschuß angezweifelt. Der Ausschuß hält es für nicht ausgeschlossen, daß die von dem amerikanischen Fliegern gefundenen Flugzeugtrümmer die Ueberreste des in der gleichen Gegend verunglückten russischen Flugzeuges „Sowjetnord“ seien und nicht diejenigen des Flugzeuges des amerikanischen Fliegers Eielson. Der russische Arktisausschuß hat deshalb beschlossen, die Nachforschungen nach Eielson bis zur einwandfreien Klarstellung seines Schicksals fortzusetzen.

Von dem amerikanischen Südpolarflieger Byrd soll in der norwegischen Hauptstadt Oslo ein Funkspruch aufgefangen worden sein, in welchem Byrd die Hoffnung ausspricht, daß er seinen jetzigen unfreiwilligen Aufenthalt im Südpolareis im Februar verlassen könne.

Erfolg der Sammlung „Brüder in Not“

Berlin, 28. Januar. Die Sammlung „Brüder in Not“ zu Gunsten der aus Rußland abgewanderten deutschstämmigen Bauern hat bisher ein durchaus befriedigendes Ergebnis gehabt. Außer der großen Zuwendung des Reichspräsidenten in der Höhe von 200.000 Reichsmarck setzt sich die Summe der eingegangenen Gelder aus überwiegend kleinen und kleinsten Spenden zusammen, die aus allen Kreisen fließen. Namentlich aus Süddeutschland sind die Spenden sehr zahlreich. Die allgemeine öffentliche Sammlung hat bisher rund 300.000 Reichsmark ergeben. Das Sammlungsergebnis geht restlos den geflüchteten deutschen Familien zu Gute. Ueber die Verwendung und Verteilung der Mittel entscheidet ein von den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege gebildeter Ausschuß.

Furchtbare Eifersuchtstragödie.

Berlin, 28. Januar. In seiner Wohnung in der Frankfurter Allee hat gestern nachts der 30-jährige Schlosser Uthers durch Beilhiebe und Messerstiche seine 24 Jahre alte Ehefrau ermordet und sich dann selbst die Pulsadern geöffnet. Bewohner des Hauses, die durch das Röcheln Uthers aufmerksam geworden waren, alarmierten die Polizei, die in die Wohnung eindrang und die Frau, in einer Blutlache liegend tot auffand. Uthers wurde noch lebend in ein Krankenhaus gebracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die grausige Tat hatte sich vor den Augen des vierjährigen Töchterchens abgespielt, daß weinend in seinem Bettchen saß. Uthers hat die Tat aus Eifersucht begangen.

Wetterkatastrophen

Madrid, 28. Januar. An der Westküste Spaniens strandeten gestern drei Fischerboote während eines starken Sturmes. Dabei ertranken 50 Personen.

Vigo, 28. Januar. Infolge des Sturmes ist ein Fischerboot gestrandet. Zwölf Mann der Besatzung sind ertrunken. Von einem anderen Fischerboot mit 20 Mann Besatzung ist man ohne Nachricht.

Lissabon, 28. Januar. In Portugal wurde durch schwere Stürme und Ueberschwemmungen großer Schaden angerichtet. Das Unwetter soll im ganzen Land zahlreiche Todesopfer gefordert haben, doch steht die Zahl noch nicht fest.

London, 28. Januar. In Westengland sind durch einen Dammbruch zwei Dörfer vollständig unter Wasser gesetzt worden. Die Dörfer mußten von den Bewohnern geräumt werden.

Neues künstliches Licht.

New York, 28. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika soll die Herstellung eines neuen künstlichen Lichtes gelungen sein, von dem man in amerikanischen Kreisen glaubt, daß es in kurzer Zeit die Glühübirne völlig verdrängen wird. Man hofft, daß die neue Lichtquelle technisch bald so vollendet sein wird, daß sie als künstliches Sonnenlicht auf dem Gebiete des künstlichen Lichtes von großer Bedeutung sein wird. Das neue Sonnenlicht, bei dem es sich um eine Quecksilberdampflampe handelt, soll die natürliche Höhensonne an bakterientötender und nervenheilender Wirkung übertreffen.

Sportnachrichten

Von der Generalversammlung des oberschlesischen Fußballverbandes.

Die Samstag und Sonntag in Kattowitz tagende Generalversammlung des oberschlesischen Fußballverbandes stand diesmal im Zeichen regen Interesses, da eine Aenderung in der Austragung der Meisterschaftsspiele geplant war, von welcher sich der Großteil der dem GOZPN. angehörenden Vereine eine Benachteiligung versprach, weshalb mit Ausnahme zweier Vereine alle übrigen durch Delegierte vertreten waren.

Der erste Tag brachte die Eröffnung der Versammlung, die Verlesung der Rechenschaftsberichte und Festlegung der stimmberechtigten Vereine. Die Versammlung eröffnete der Präses Herr Flieger, der die Bedeutung derselben unter Berücksichtigung des 10jährigen Bestandes des polnischen Sportes in Oberschlesien unterstrich und die Vertreter des Hauptverbandes Herrn Major Jachee und Malaw begrüßte. Die Stimmenanzahl wurde mit 15 für die A-Klasse, 9 für die B-Liga, 7 für die B-Klasse und 5 für die C-Klasse festgelegt. Die Gesamtstimmenanzahl betrug 653, die absolute Majorität als 327, zwei Drittel Majorität 436 Stimmen. Als Versammlungsleiter fungierte Herr Bieniaszek, als Beisitzer Laband und Dyrda.

Die Verlesung der Rechenschaftsberichte entfiel, da den Versammlungsteilnehmern ein umfangsreiches Heft ausgefolgt wurde, das alles Wissenswerte enthielt. Aus dem Kassabericht war zu entnehmen, daß der gesamte Umsatz 26207.35 Zloty betrug, der aber fast ganz aufgebraucht wurde, da nur 444.70 Zloty in baar vorhanden sind. In den Ausgaben sind die Abgaben an den Hauptverband, die Auslagen der Repräsentativspiele. Erhaltung des Sekretärs etc. enthalten. Die Kassagebahrung rief eine scharfe Kritik hervor, in welcher besonders Herr Kosicki dem Vorstand die unrechtmäßige Behebung von Diäten und Diebstahl von Verbandsgeldern vorwarf. Dadurch wurde eine kritische Atmosphäre geschaffen, die Präses Flieger vergebens zu bereinigen versuchte. Ueber Antrag Synowiec wurde die Diskussion über die Rechenschaftsberichte auf den nächsten Tag der Beratungen verlegt.

An der scharfen und zeitweise gehässigen Diskussion ist der Vorstand zum Teil selbst schuld, da er die umfangreichen Rechenschaftsberichte den Delegierten mindestens 14 Tage vor der Versammlung zugängig machen sollte, damit dieselben in Ruhe das Material prüfen und Stellung dazu nehmen können.

Die Proposition Synowiec wurde angenommen und die Versammlung nach dreistündiger Beratung auf den nächsten Tag verlegt.

Der zweite Tag brachte die Fortsetzung der Verhandlungen in etwas gemäßigter Temperatur, doch mußte auch der Straf- und Meldeausschuß einige Vorwürfe entgegennehmen, die von den Herren Flieger, Chmiel und Kordula zurückgewiesen wurden. Schließlich wurde das Absolutorium für den Kassier per Akklamation bewilligt. Statutenänderungen und Anträge des Vorstandes gingen glatt durch, da alles seine Aufmerksamkeit auf die nun folgende Debatte über die neue Spieleinteilung richtete.

Es kam das bereits bekannte Projekt der Schaffung einer schlesischen Liga zur Sprache, für welche die Herren Jaworski und Dir. Szaflik plädierten. Es meldeten sich jedoch sofort 14 Redner dagegen von welchen Kopiec den Antrag stellte über dieses Projekt zur Tagesordnung zu übergehen. Dieser Antrag ging auch durch, weshalb die Anhänger der Liga zum Zeichen des Protestes korporativ die Versammlung verließen. Ein Antrag wegen Bestrafung dieser Delegierten fiel durch, da dieselben bald wieder zurückkehrten Herr Kordula beleuchtete das Projekt näher und teilte mit, daß 12 Projekte verschiedener Art zur Versammlung eingelaufen seien. Ueber Antrag Chorzow wurden alle diese Projekte verworfen und eine Kommission gewählt, die sich mit der Bearbeitung dieser Projekte bis zur nächsten Generalversammlung befassen soll. Da diese Kommission aus fast lauter Ligagegnern besteht, ist wenig Aussicht für Realisierung desselben. Die Anhänger der Liga lehnten eine Mitarbeit in dieser Kommission ab und erklärten an den diesjährigen Spielen um die Meisterschaft von Schlesien nicht teilnehmen zu wollen.

Die darauffolgenden Wahlen ergaben folgenden Vorstand: Präses Flieger, Vizepräses Bienioszek und Szymanski, Sekretär Antosiewicz, Stellvertreter Konieczny, Kassier Kordula, Verbandskapitän Synowiec, Beiräte Indurny, Brachaczek und Slaby. Straf- und Meldeausschuß Setnik, Kopiec, Szopa, Rolecki, Szuster und Potyka. Revisoren: Okonski, Lindner und Jarzyna. Bei den Wahlen erklärte Herr Bienioszek die Wahl wegen der dem Vorstand gemachten Vorwürfe nicht annehmen zu können, ließ sich aber dann durch die Einstimmigkeit doch dazu bewegen. Herr Kordula erklärte als Vorsitzender des W. G. i D. nicht mit dem Vorstand in der neugewählten Zusammensetzung arbeiten zu können, doch wurde auch diese Erklärung durch den Vorsitzenden liquidiert.

Das Budget für 1930 wurde sodann mit 22.500 Zloty festgelegt. Die Beiträge der Vereine wurden in folgender Höhe bestimmt: A-Klasse 240 Zloty, B-Liga 110 Zloty, C-Klasse 60 Zloty, zahlbar im zweiten Monat jeden Quartales. Die Versammlung wurde gegen 8 Uhr abends geschlossen,

Die englische Liga.

In der englischen Liga kamen Samstag nur 4 Spiele zur Austragung in welchen in der 1. Division

Liverpool — Manchester United 1:0

schlug. In der zweiten Division gab es folgende Begegnungen:

Chelsea — Southampton 2:1,
Bury — Tottenham 2:0,
Reading — Swansea Town 3:1.

Die übrigen Vereine waren in der 4. Runde des English Cup beschäftigt, die folgendes Ergebnis brachte:

Westham Un. — Leeds Un. 3:1,
Arsenal — Birmingham 2:1,
Huddersfield — Sheffield Un. 3:1,
Blackburn Rov. — Everton 2:2,
Middlesborough — Charlton Athl. 1:1,
Derby County — Bradford 4:1,
Oldham Athl. — Sheffield Wedn. 2:1,
Sunderland — Cardiff City 4:0,
Portsmouth — Brighton H. 0:1,
Aston Villa — Walsall 3:1,
Newcastle Un. — Clapton O. 0: 0,
Swindon T. — Manchester City 1:1,
Hull City — Blackpool 2:1,
Nottingham For. — Fülham 3:4,
Wrexham — Bradford City 1:1,
Millwall — Doncaster R. 4:1.

Die Europameisterschaften im Kunsteislaufen.

Die am Samstag und Sonntag in Wien ausgetragenen Meisterschaften von Europa im Figurenlaufen für Damen und Paare ergaben folgende Resultate:

Damenlauf: 1. Fritzi Bürger (Oesterreich) 345.91 Punkte, 2. Ilse Hornung (Oesterreich) 326.05 Punkte, 3. Hulten (Schweden) 309.39 Punkte.

Paarlaufen: 1. Olga Organista und Szallay (Ungarn), 2. Baby Rotter und Zsollar (Ungarn), 3. Hochhaltinger und Dr. Preißecker (Oesterreich). Die Wettkämpfe riefen kolossales Interesse hervor.

Wieder ein Verkehrsflugzeug abgestürzt

Fünf Tote.

New York, 28. Januar. In den Vereinigten Staaten von Amerika stürzte ein Postflugzeug ab und wurde vollständig zertrümmert. Vier Fahrgäste und der Flugzeugführer kamen ums Leben.

Volkswirtschaft

Vollversammlung der Aktionäre der Bank Polski.

Der Beschluß des Rates der Bank Polski, wonach pro Aktie 20 Zloty Dividende bezahlt werden sollen, muß noch von der Vollversammlung der Aktionäre bestätigt werden. Diese Vollversammlung findet am 13. Februar unter dem Vorsitz des Präsidenten der Bank, Dr. Wroblewski, statt Die Vollversammlung soll auch die Bilanz der Bank für das vergangene Operationsjahr bestätigen. Ferner soll in 2 Wochen der Rat der Bank Polski eine besondere Sitzung abhalten, um über die Herabsetzung des Prozentsatzes zu diskutieren.

Der Stand der Arbeitslosigkeit.

Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter sind in der ersten Hälfte des Monats 206.042 Arbeitslose, darunter 46.835 Frauen, registriert worden. Demnach hat sich im Verhältnis zum vorhergehenden Zeitabschnitt die Zahl der Arbeitslosen um weitere 19.615 vergrößert.

In nachstehenden Bezirken ist die Zahl der Arbeitslosen gestiegen: Lodz 4446, Krakow 2400, Wojewodschaft Schlesien 1964, Radom 1221, Tczew 927, Poznan 809, Przemysl 556, Lublin 529, Sosnowiec 518, Chrzanow 432 Czestochowa und Gdynia je 415, Kreis Warschau 397, Zyrardow 365, Bydgoszcz 357, Kielce 336, Wilno 297; Bialystok 287, Ostrowiec 261; Piotrkow 156, Brzesc am Bug 152, Drohobycz 146, Kalisz usw.

Herabsetzung des Kontingents für den Mehlexport.

Wie verlautet, wurde das Ausfuhrkontingent des Exportverbandes der Mühlen, das 10.000 Tonnen betragen hat, ganz unerwartet auf 5000 Tonnen herabgesetzt. Der Exportverband der Mühlen, der auch Mitglied des Getreide-Exportverbandes ist, befindet sich infolge der plötzlichen Herabsetzung des Ausfuhrkontingents in einer sehr schwierigen Lage, da die meisten Mühlen bereits Abschlüsse auf den Export von Mehlerzeugnissen mit dem Auslande getätigt haben, die sie nicht realisieren können werden. Durch diese Herabsetzung des Ausfuhrkontingents auf die Hälfte des anfänglich bewilligten, entsteht für die Mühlen die Befürchtung daß diese Maßnahme, die ganz überraschend durchgeführt worden ist, zur vollständigen Stillegung des Exports führen kann.

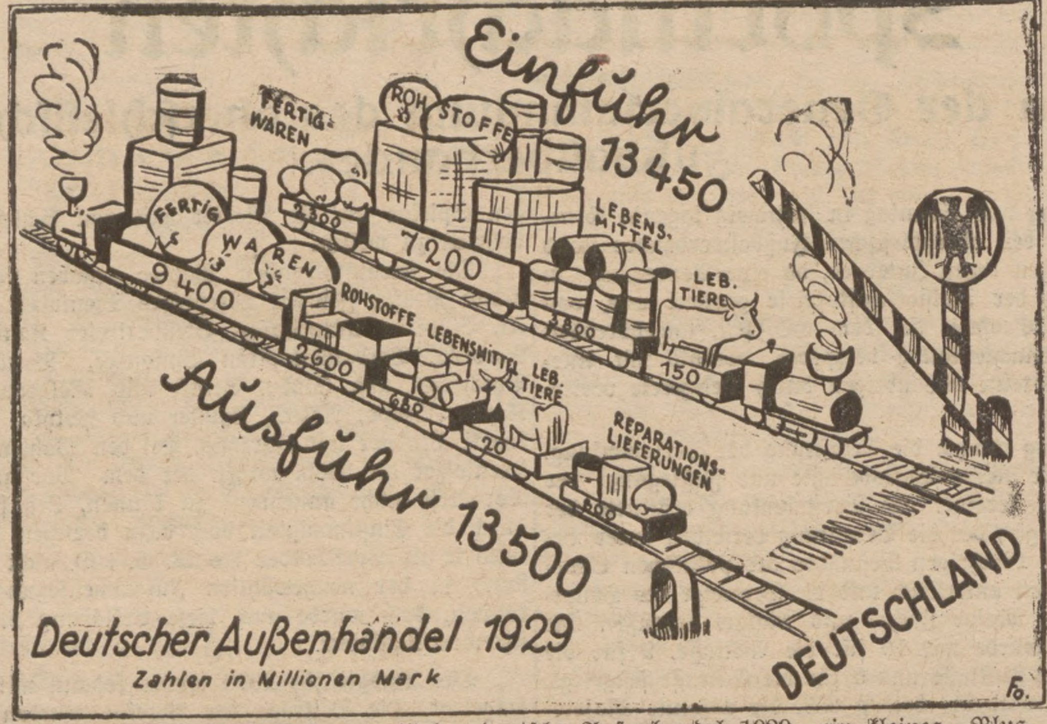
Die russischen Einkäufe.

Im Laufe der letzten Wochen sind von seiten Sowjetrußlands besonders größere Einkäufe von Stabeisen getätigt worden. Das Eisen, das durch die russischen Handelsvertreter in Warschau in Auftrag gegeben wurde, ist diesmal nicht nur bei dem Konzern der Bismarckhütte bestellt worden, wie es im vergangenen Jahr der Fall war, sondern auch eine Reihe anderer polnischer Produzenten erhielten Aufträge. Der Gesamtwert der bestellten Materialien betrug ungefähr 100 Millionen Zloty, wobei die Möglichkeit noch weiterer Einkäufe besteht.

Gegenwärtig werden in Polen Verhandlungen betreffs Einkaufs von Zink geführt, die aber vorläufig noch auf Schwierigkeiten stoßen. Nicht zu Ende geführt wurde die projektierte Transaktion betreffs Einkauf von 50.000 To. Superphosphat, da es zu keiner Einigung in der Preisfrage kam. Dagegen wurden die Transaktionen betreffs Einkauf von Garn durch Sowjetrußland in Polen im Werte von 3.5 Millionen Zloty günstig beendet.

Verhandlungen über den Einkauf von Rohren, Dampfkesseln und verschiedenen Gattungen technischer Installations-Materialien halten noch an. Ebenso besteht auch die Möglichkeit über den Ankauf von Stickstoff.

Der deutsche Außenhandel 1929.



Zum ersten Mal seit Jahren weist der deutsche Außenhandel 1929 ein kleines Plus zugunsten der Ausfuhr auf. Rund 13.500 Millionen Ausfuhr stehen nur 13.450 Millionen Einfuhr gegenüber. Aber in den Ausfuhrziffern sind die Reparationslieferungen in der beträchtlichen Höhe von 840 Millionen Mark enthalten, für die Deutschland außer den Abbuchungen auf den Youngplan-Konten keinen Gegenwert erhält.

Radio

Mittwoch, 29. Januar.

Breslau. Welle 325: 16.00 Jugendstunde, 16.30 Alte Weisen im neuen Gewande (Schallplatten), 17.30 Stunde der Musik, 18.00 Wolfram Brockmeier liest aus eigenen Werken, 18.30 Beseitigung von Rundfunkstörungen, 18.45 Abendmusik, 20.00 „Die Jahreszeiten“, Oratorium von Josef Haydn.

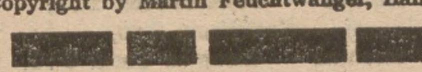
Berlin. Welle 418: 15.40 Berühmte Theaterskandale, 16.30 Jugendbühne „Der zerbrochene Krug“, 17.30 Lieder, 18.00 Sylvia von Harden liest aus eigenen Werken, 18.20 Unterhaltungsmusik, 19.00 Aufstieg oder Niedergang unserer Kultur? 20.00 Internationale Marschmusik, 21.10 „Hotel Stadt Lemberg“, 2. und 3. Akt, von Jean Gilbert. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.05 Landwirtschaftsfunk, 12.35 Preßburg, 16.00 Vortrag, 16.10 Technik des Ankaufs, 16.20 Was ist ein reiches Leben? 16.30 Brünn, 17.30 Deutsche Sendung. Ludwig Renn: Aus eigenen Werken, 18.00 Landwirtsfunk, 18.10 Einiges für die Frauen, 18.45 Einführung zur Oper, 19.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag: „Der Unüberwindliche“, Oper von J. B. Foerster.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Vormittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.15 Musikalische Jugendstunde, 19.30 Hans Flesch: Aus eigenen Werken. Anschließend: Abendkonzert.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein



4. Fortsetzung.

Jetzt war ihr wieder recht traurig um das Herz, wenn sie über alles nachdachte; doch wenn sie verstohlen an der schlanken Gestalt des Bruders aufschaute und in seinen Augen eine solche feste Entschlossenheit, ein so stolzes Siegesbewußtsein las, dann kam es ihr vor, als sei dieser Tag, der ihr mit solcher Freude begonnen hatte, der Anfang einer Zeit schwerer Kämpfe — und als sei auch der Frieden des Elternhauses in Gefahr, und sie liebte doch den Vater und vor allem ihre gute, einfache Mutter!

„Komm jetzt hinauf. Mutter erwartet dich so sehnsüchtig!“

Da kam auch über sein Gesicht ein weicher, guter Schimmer.

„Hast recht, Mädel, komm zur Mutter! Sie hat's verdient! Sie hat mir immer so gut geholfen und beigestanden!“

Sie eilten die Treppen hinauf. Lotte war nur halb getröstet. Sie hörte nur wieder heraus, daß Adolf in dem Vater, der es doch in seiner Weise gewiß auch herzlich gut meinte, fast einen Feind sah, den er bekämpfen mußte!

Wie sie die Korridortür öffneten, kam ihnen Frau Klementine schon entgegen. Jetzt war sie in vollem Staat und das „Schwarzseidene“ rauschte majestätisch um ihre Glieder, während sich auf dem Haupt, durch manchen „falschen Wilhelm“ unterstützt, unter Trines geschickter Hand ein gewaltiger Lockenaufbau türmte.

„Junge?“

Lotte kam ihm zuvor und stürzte hinein.

„Bestanden! Nicht nur bestanden, nein, viel mehr! Vom mündlichen Examen sogar dispensiert! Mit ganz besonderer Auszeichnung!“

„Herrjott nee — is das die Möjlichkeit?“

„Muttchen!“

Sie schluchzte laut auf und Adolf drückte sie kräftig in seine Arme.

Eine ganze Weile hielt sie ihn an den Panzerwall ihres Busens gedrückt, während sie weinte, als sei ihr das schlimmste Unglück widerfahren, und auch Adolf und Lotte hatten in Rührung über diesen elementaren Ausbruch der mütterlichen Zärtlichkeit feuchte Augen, dann schob sie ihn fort und suchte, während sie noch immer schluchzte, daß sie „der Bock stieß“, ihrer Rührung durch ein paar tadelnde Worte Herr zu werden.

„Junge, du zerknüllst mir ja mein ganzes Schwarzseidenes!“

„Muttchen, du bist ja eigentlich an all meinem Erfolg schuld. Hättest du mir beim Vater nicht immer geholfen — —“

Sie hatte alles vergessen! Daß er sie auf der Straße verleugnet hatte, daß der Vater heut' morgen so wenig mit ihrem Jubel einverstanden gewesen — in mütterlichem Stolz schaute sie auf ihre beiden Kinder, auf den schönen, stattlichen Jüngling, der so „elegant“ aussah, wirklich wie ein Geheimratssohn, und auf ihre hübsche, feingliedrige Tochter.

„Na, jetzt kann der Vetter aus Hannover kommen! Und du, Junge, ich halte auch weiter zu dir!“

Auf dem Straßenpflaster unten hielt eine Droschke. Sie hatte tüchtig auf dem holprigen Pflaster geklappert und Frau Klementine lief zum Fenster.

„Herrjott, da sind se schon! Sogar 'ne Droschke hat Vater spendiert! Und ich sehe aus — Trine, mein janzes Haar is in Unordnung!“

Sie segelte aus dem Zimmer und überließ es den Geschwistern zunächst, den Besuch aus Hannover zu empfangen.

„Also, Vetter, gesegnet sei dein Eingang!“

Friedrich Eberhart liebte es, in wichtigen Augenblicken und wenn er nichts Besseres zu sagen wußte, manchmal ein wenig zu salbadern.

Gustav Eberhart, ein behäbiger, untersetzter, breitschultriger Mann mit vergnügt jovialem Gesicht trat ein. Er war das Urbild eines wohlhabenden Handwerksmeisters. Die dicke goldene Uhrkette baumelte etwas protzig auf der weißen Weste, die seinen stattlichen Bauch umspannte. Neben ihm kam sein Sohn August, ein fixes Kerlchen mit kecken, lebenslustigen Augen, einem durch reichlich verwendetes Bartwachs aufgezwirbelten Schnurrbart und frischen Farben. Er war klein und breitschultrig wie der Vater und hatte Hände, die zwar jetzt in Handschuhen steckten, aber schon durch ihre Größe zeigten, daß August es gewöhnt war, seit früher Jugend selbst fest zuzugreifen.

„Das also ist Lotte! Denn Donner auch, bist ja ein Prachtmädel geworden! Bißchen dünne und blaßschnäbelig! Herrgott ja, in der Großstadt ist das nicht anders — aber — komm her, gib Onkeln einen Kuß und Vetter August auch, wie es sich ziemt.“

Er faßte sie um und drückte ihr einen tüchtigen Schmatz auf, den sie sich mit stillem Entsetzen gefallen lassen mußte.

„So, Aujust, nu hol' dir auch dein Recht! Wir sehen nicht hin!“

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.